



Abend-

Zeitung.

67.

Dienstag, am 18. März 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Mac-Gregor.
Ballade.

Mac-Gregor liegt am Todtenbett,
Der greise Kampfesheld,
Und hinter ihm schon nebelgrau
Die ausgelebte Welt —
Und vor ihm, wie ein Sonnenschein,
Das lichte Himmelshaus,
Die Nebelgeister rufen ihn
Mit wildem Sturmgebrauf.

Um ihn die Treuen allesamt
In Schmerz versammelt stehn,
Und sehn des Greises Athem schwer
In Todesahnung gehn —
Und sehn das Aug' noch mild und frei
Hinaus zum Himmel sehn,
Wo mit den Adlern, schnell wie sie,
Die Wolkenschatten gehn. —

Da tritt sein treuer Knecht herein
Und spricht: „Mein hoher Herr!
Da draußen steht Dein Todesfeind,
Dein Todesfeind Mac-Fer;
Zur Sühnung bietet er die Hand
Im letzten Lebensstrauß —
Denn Feindschaft wohnt dort oben nicht
Im lichten Himmelshaus.“ —

Da schlägt der Held die Augen auf —
's ist wie ein Sonnenblick —
Und gibt mit schwerer, tiefer Brust
Die Antwort so zurück:
„Und naht er, der viel hundertmal
In Schlachten stand als Feind —
Versöhnend mir, so sey er auch
In Liebe mir vereint.“

„Doch Ihr helft mir vom Lager auf
Und reicht die Waffen mir —

Und drückt den Helm mir auf das Haupt,
Und reicht die Rüstung mir —
Gebt mir die Fahne in die Hand,
Gebt mir das blanke Schwert,
Und lehnt mich an die Säulenwand,
Zum Eingang hingekehrt.“

„Denn der mich nur in blut'ger Schlacht,
Tod dräuend hat gesehn,
Vor dem will ich in Waffen nun,
Wie einst als Sieger stehn —
Nicht sehen soll er, wie der Schmerz
Den Helden überwand —
Mac-Gregor geht im Sieggewand
Nur in der Väter Land.“ —

Sie heben ihn vom Lager auf,
Und reichen ihm die Wehr,
Sie drücken auf das Haupte den Helm
Und in die Hand den Speer;
Die Fahne flattert über ihm,
Ihn stützt die Säulenwand;
So steht er da, den Siegerblick
Zur Thüre hingewandt. —

Der kühne Feind tritt jetzt herein
Und neigt sich dreimal tief
Und sinkt dort an des Helden Brust,
Der dreimal grüßend rief,
Und spricht: „Du hast mich oft besiegt
Im blut'gen Heldenstrauß,
Als Sieger gehst Du auch, Du Held,
In's neue Heimathhaus!“

„Was ich Dir lebend nie gestand,
Es mag gestanden seyn —
Von allen Schottlandshelden hier
Hast Du gesezt allein!“
Er drückt ihn einmal an die Brust
Und geht betrübt hinaus,
Es zittert noch von seinem Tritt
Die Halle und das Haus. —

Mac-Gregor reicht die Waffen hin,
Grüßt sie nach seinem Brauch,
Sinkt auf das Lager jetzt zurück
Und ahnt des Todes Hauch.
„Singt, ruft er jetzt: singt noch einmal
Mir meinen Schlachtgesang,
Daß ich in Siegesjubel geh'
Den letzten Heldengang!“ —

Und die Gefährten allesammt,
Sie stimmen den Gesang —
Und durch die Hallen tönt er laut,
Wie eines Donners Gang,
Wie einer Thalschlacht Lustgebraus,
Wie ein empörtes Meer —
Mac-Gregor lächelt noch einmal,
Mac-Gregor ist nicht mehr. —

E. Herloßsohn.

Die Kriegsdrangsale eines Dorfpfarrers.

[Beschluß.]

„Um 2 Uhr kam wieder ein Kosak in meine Schlafkammer und sah sich grimmig überall um. Als er aber nichts passend für sich fand, packte er mich, riß mir Oberrock, Weste und Wämchen auf und durchsuchte alles. Als er an meinen Gurt *) kam, glaubte er unfehlbar eine Geldkiste zu finden, daher er mir die Beinkleider aufriß und so barbarisch nach dem Gurte griff, daß ich überlaut schreien mußte. Dann zog er den Säbel, setzte ihn mir auf die Brust und brüllte: Ducat! — Die Lommaschin fing an zu schreien. Fast bewusstlos griff ich in die Tasche und reichte ihm meine letzten paar Thaler. Nun steckte er den Säbel in die Scheide, suchte nach im Ofen und in der Asche und schleifte mich dann die Treppe hinunter. Im Hause packte er mich abermal, riß mir alle Bekleidung vollends auf und durchgriff mich so, daß ich vor Schmerz laut zu weinen anfang. In den Beinkleidern fand er einen Beutel mit etwa 1 Thaler Münze. Den steckte er ein, alles Uebrige schmiß er herum und ging fort. Ich war mehr todt als lebendig und schlich taumelnd auf den Kirchhof, wo ich nicht nur Pächters, sondern auch Andere traf, die aus Furcht vor den Kosaken ihre Häuser verlassen hatten. Auf den Gräbern klagten wir nun einander unser Unglück und hörten mit Jammer, wie die Kosaken auch unsere letzten Schweine schlachteten. Eben begann ich, an einen Leichenstein gelehnt, etwas zu schlummern, denn die Augen fielen mir zu, da kamen 8 bis 10 Kosaken, und einer fragte: Wo ist Pfarrer? — Sobald er mich dafür erkannte, befahl er, mich in's Haus zu führen.

*) Der Unglückliche trug ein Bruchband.

Gleich packte mich einer viehisch an, schleppte mich in's Haus und hielt mich an der Mandel barbarisch fest, bis die übrigen kamen. Niemand war bei mir als des Pächters Sohn. Die Lommaschin hatte sich verkrochen, sprang aber bald die Treppe herunter, und drei Kosaken hinter ihr her, brüllend: „Todt! todt!“ Einer haschte sie und wollte sie in den Keller werfen; doch entkam sie glücklich. Mich aber packte ein Kosak, zog mir die Beine ab, warf mich nieder und schien mich schlachten zu wollen. Hier machte Pächters Sohn ein entsetzliches Geschrei. Dieß mochte den Kosaken schrecken; ich wand mich los und lief, ohne Hut, wieder auf den Kirchhof, wo ich mich am Knochenhause zu verbergen suchte, fest entschlossen, hineinzuspringen, sobald ein Kosak käme. Ohne Bedeckung und unter großen Schmerzen am Kopfe und an meinem Schaden, der durch das Niederwerfen an der Mandel in Unordnung gekommen war, flehte ich zu Gott um Rettung. Als es endlich finster worden war, kamen ein paar Mägde, die ich bat, bei mir zu bleiben. Sie thaten es und die eine nahm sogar ihr Tuch ab und band es um meinen Kahlkopf. Sobald es etwas ruhiger ward, kam Marx mit einem Bauer. Beide schleppten mich — denn gehen konnte ich nicht — in die Gebüsch unter Scheibens Garten. Hier blieben wir bis nach 10 Uhr. Es war eine kalte, stürmische, regenvolle Septembernacht, Wachfeuer vor und hinter uns erleuchteten die Gegend. Als wir hörten, daß die Kosaken aus meinem Hofe fort waren, gingen wir nach Hause. Ich ward getragen. Wir blieben alle zusammen in Marxens Stube und ein paar Erdbirnen mit Salz und ein Glas Brantwein waren, nach bald dreimal 24 Stunden, mein erster Genuß. Ach, wie sehnte ich mich nach einem Stück Brod! Endlich ging ich in meine zerstörte Schlafkammer, blieb auf meinem Lehnstuhl und schlummerte, doch nur wenig, denn ich war wie zerschlagen. Noch eh' es tagte, kamen schon wieder Kosaken. Nun floh Alles in meinen Weinberg, wo wir uns unter den Dornen versteckten, die mich so verwundeten, daß ich über und über blutete. Hier waren einige Erdbirnen und eine Butterbemme, die mir eine Bauerfrau schickte, meine Erquickung. Mich fror, daß ich mit den Zähnen klapperte, denn ich hatte fast gar nichts auf dem Leibe. Um mich aus den Dornen zu retten, machte eine Bauerfrau mir ein Lager von Weinlaub. Hier ruhte ich in einer Art von Betäubung bis Abends 8 Uhr, wo ich noch das fürchterliche Schauspiel der

Kanonade vom Proschwitzer Berge auf Meissen mit ansehen konnte. Es war der Michaelistag! — Als ich endlich wieder in mein Haus kam, fand ich alles vollends zerstört. Bis zum Sterben ermattet, setzte ich mich in meinen Lehnstuhl, konnte aber vor Angst nicht schlafen. Früh, im Stockfinstern kamen schon wieder Kosaken an, die uns abermal zur Flucht in den Weinberg nöthigten. Hier brachte mir eine Bauerfrau aus Mitleiden ein Löpschen warmes Brodwasfer und bald darauf kam auch eine Magd aus Weinböhle, durch welche mir die dortige Frau Pastorin ein Stückchen Brod, ein Näpfchen Butter und eine Flasche Wein schickte. Hier gingen mir die Augen über und ich empfand es nicht wenig, wie weit seliger es sey, geben, denn nehmen. Wie gern hatte ich stets gegeben, wie viele Gesichter und Herzen oft froh in meinem Hause, an meinem Tische gemacht, und jetzt? — Wenn Sie, mein Theurer, hier Thränen Spuren auf dem Papier finden, so verdienen Sie es dem unglücklichen Greise gewiß nicht, der, dem Freunde sich mittheilend, sein Schicksal beweinte.

„Bis gegen 10 Uhr blieben wir im Weinberge und sahen ganze Regimenter Preußen und Russen durch die Nassau *) nach Meissen marschiren. Als aber wieder Kosaken unser Ruheplätzchen umschwärmten, schleppte man mich über Säune und Mauern mitten in's Dorf, setzte mich in einer Oberstube in einen Großvaterstuhl und deckte mich mit einem Bette, dem einzigen, das die Kosaken da gelassen hatten. Am Sonnabend Abends zogen die Kosaken ab, und den Sonntag früh um 7 Uhr zog ich wieder in meine Pfarre.

„In welchem furchtbaren Zustande ich sie wieder fand, darf ich Ihnen nicht erst sagen. Alles leer — alles zerstört. Warum mich die Vorsehung bis in's 77ste Jahr erhalten, damit ich noch so viel leiden mußte, will ich nicht fragen, denn die Bibel sagt ja: „Unbegreiflich, Herr! sind Deine Gerichte, und Niemand darf fragen: was machst Du?“

„Ganzer 8 Tage mußte ich mich mit Brod und Wassersuppe zu sättigen suchen und konnte in meiner Betäubung weder denken noch schreiben; zu dem erstern fehlte mir Kraft, zum letztern Federmesser, Federn und Dinte, bis ich Gelegenheit fand, von Hain das Nothwendigste zu erhalten, denn Meissen war gesperrt.

*) Eine weite Ebene bei Obe. au.

„Was meinen jetzt so traurigen Zustand noch besonders verschlimmert, ist, daß ich alter Mann, weil ich die Pferde verloren, zu Fuße nach meinem Filiation Großdobritz gehen muß. Daß ich das schon etliche Mal, sogar im Regen, habe aushalten können, ist mir selbst ein Wunder, besonders da ich immer mit Angst und Furcht vor den Kosaken diesen Weg machen mußte. Doch ich will nicht weiter klagen, um Ihre eigenen Leiden durch freundschaftliche Theilnehmung an den meinigen nicht zu vermehren etc.“

Der unglückliche Greis überlebte diese Jammer-Scenen nicht lange. An Geist und Körper erschöpft, wollte er sich eben emeritiren lassen, um bei seinen Kindern ruhig schlafen zu gehen, als ihn der Tod selbst emeritirte.

Richard Noos.

Gedankenspiele.

Es ist schon seit geraumer Zeit, mithin wunderbarerweise Modeton, in mehr oder minder schönen Händen (denn bei einem solchen Gegenstande ist selten vom Kopfe die Rede) gewisse Rebus zu sehen, die ganz der Tagesordnung entsprechen, da sie der Mittelmäßigkeit angehören. Auf den folgenden würde man vielleicht als auf einen bessern aufmerksam machen können: Der Buchstabe A, eine Krone, zehn Punkte und sieben Pensée-Blümchen, lassen sich lesen: A la Cour on ne dit point ses pensées.

Sonst sah man mehr Wetterfahnen als gegenwärtig, und in dem Pais de Vaud prangten sie sogar auf den Galgen und zwar mit dem Wappen des gebietenden Cantons. Für den Verlust, wenn es einer ist, sieht sich unsere Gegenwart jedoch überreichlich durch politische Wetterfahnen entschädiget, die insbesondere auf französischem Boden empornucherten, wie wohl auch unser Deutschland einige stämmige Exemplare entbehren könnte.

Es fürchten die Obscuranten jeden freimüthigen Schriftsteller eben so sehr, wie die Diebe das hellleuchtende Kerzenlicht.

Julius Max Schottky.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Wien.

[Fortsetzung.]

Aus Waldmüller's Künstlerhand ist ein Portrait unsers Kaisers hervorgegangen, welches an Ähnlichkeit sowohl als auch an Ausdruck alle bisher vorhandenen übertrifft. In diesem Antlitz verschmelzen sich der tiefe Ernst und die himmlische Gutmüthigkeit des Charakters des Innigstgeliebten. — Kraft malt in der k. k. Burg (der sogenannten Reichs-Kanzlei) Fresco-Gemälde auf die Wände eines Saales, welche merkwürdige Epochen aus dem Leben unsers Monarchen vorstellen werden.

Von Kupferstichen zeichnet sich ein von dem bei der Militair-Akademie angestellten Professor Höfel nach einem Bilde Hamilton's gestochenes Blatt aus, es stellt zwei todte Repphühner vor, mißt 11 Zoll Höhe und 8½ Zoll Breite, und bewährt die Meisterschaft des Chalkographen aufs glänzendste. Die Wahrheit in allen Theilen, besonders die naturgetreue Behandlung des Gefieders, die Weiche und die Uebergänge in dem Colorit derselben, dürfen vortrefflich genannt werden, und seit Niedinger's Zeiten ist in der Kupferstecherkunst nichts mehr Ähnliches geliefert worden.

Von Lithographien zeichnet sich vor allen übrigen ein großes Blatt von Kriehuber, die heilige Justina, aus. Wir dürfen Hrn. Kriehuber unbedingt unsern besten Steinzeichner nennen, der die Kraft und die Klarheit eines Kupferstiches in seine Steinzeichnungen zu bringen versteht. Auch mehrere neue Portraits sind von diesem Meister erschienen, welche an sprechender Ähnlichkeit und Auffassung des Charakters alle übrigen übertreffen. — Die Krähwinkladen werden noch immer fortgesetzt, die Gedanken dazu fangen aber schon an zu gesucht zu seyn und sprechen daher weniger an.

(Musik.) Concerte über Concerte, von Fremden und Einheimischen gegeben, sind an allen Straßenecken angekündigt; aber wenn ein Künstler nicht hohe Patronagen hat, oder bei seinen Gönnern unter der Hand die Billets absetzt, so darf er sie entweder verschenken, oder er spielt in einem leeren Saale. Er muß das Publikum suchen, das Publikum sucht ihn nicht. Die bedeutenderen Concerte waren folgende: 1) Jenes unserer jungen, bereits auch im Auslande anerkannten Virtuösin, Ule. Blahetka. Sie trug diesmal ein Concert von Herri Herz und von ihr selbst componirte Bravour-Variationen mit bewundernswürdiger Fertigkeit vor. Mehrere Meister haben sich um diese Schülerin schon öffentlich gestritten, und sie haben Recht, aber wenn auch dieser oder jener den Funken angeblasen, in die Seele gelegt hat ihn der Musengott selbst. Ein Gedicht von Kellstab: „Kaiser Maximilian“, von Dem. Müller vorgetragen, machte Wirkung und erhielt großen Beifall. 2) Ein Concert, worin Mälzl seine verschiedenen musikalischen Instrumente dem Publikum hören ließ. Die hölzernen Künstler orgelten ihre Musikstücke recht taktfest

herab, und es ist wirklich zu bewundern, wie der Mechaniker seinen Maschinen den Ton und die Eigenthümlichkeiten verschiedener Instrumente zu entlocken wußte, allein das Spielwerk läßt kalt und wenn man eine ganze Glockenstunde so fort orgeln hört, wird's einem endlich doch zu viel, denn der Ausdruck fehlt. 3) Ein Concert, gegeben vom Hrn. Kapellmeister St. Lubin, worin er sich als Componist und Violinspieler im vortheilhaftesten Lichte zeigte. Ich möchte sein Spiel vorzugweise ein anmuthiges nennen. Hr. Anschütz verherrlichte dabei ein gutes Gedicht von Seidl, „der Aelpler“, durch seinen Vortrag. 4) Ein Concert, gegeben von Joseph Slawj. Dieser junge Mann scheint sich bloß auf Schwierigkeiten zu legen. Er ist ein Bravour-Spieler, macht oft staunen durch seine Kühnheit, indessen sich die Anmuth von seiner Seite wendet. Er gleicht einem Seiltänzer, dem manchmal eine Stellung oder ein Salto mortale mißglückt, der sich aber dadurch nicht irre machen läßt. Der Beifall war lärmend, wie er sich bei dem Ungewöhnlichen öfter zeigt, als bei dem wahrhaft Schönen. 5) Das Concert des Mitglieds unserer k. k. Hofkapelle Jansa. Dieser Künstler befreit sich eines gediegenen Spieles, bei ihm geht Solidität mit Schönheit Hand in Hand, alles was er vorträgt, ist klar und korrekt, er wagt nicht, aber er fehlt auch nie, als Lehrer würde ich diesen Meister vor allen übrigen empfehlen. 6) Ein junger Tonsetzer, Joseph Panny, ließ in einem Concerte seine neuen Compositionen hören. Seine Musik ist, was die Franzosen musique savante nennen, er hat sich erhabene Vorbilder gewählt, und das ist löblich, er kann sie zwar nicht erreichen, und das ist natürlich, aber er strebt mindestens zum Bessern, und das verdient Anerkennung; das Publikum jedoch liebt die Spielerei mehr, und das ist ihm zu verzeihen. 7) Dem Krings ließ sich bei ihrer Anwesenheit in Wien auf der Harfe hören. Ihr Spiel ist sehr geregelt, ihr Andante besonders lobenswerth und der Triller kunstreich, die Stücke, welche sie wählte, waren eben nicht die glänzendsten, aber das Benchmen dieser Künstlerin vor dem Publikum kann allen übrigen zum Muster aufgestellt werden. Mit der größten Bescheidenheit verbindet sie den feinsten Anstand, erkennt die Würde des Publikums an, ohne ihrer eigenen etwas zu vergeben, schlägt die Augen nicht geziert zu Boden, läßt sie aber auch nicht keck im Saale herumrollen, kurz so muß man öffentlich hintreten, um sogleich die beste Meinung für sich zu erregen. 8) Zwei Concerte von dem Obermeister auf dem Violoncello, Romberg, gegeben. Der Ruhm dieses Künstlers ist bereits europäisch, und über sein herrliches Spiel noch etwas sagen zu wollen, hieße Tropfen in's Meer gießen. Er spielte, entzückte und enthusiastirte, wie immer und überall. Leider bewirkt das viele Mittelmäßige, das auch das Höchste, Einzige nicht so zahlreich besucht wird, als es sollte. Romberg erfreute sich keiner sehr großen Einnahme, aber die Besten waren zugegen und diesen hat er genug gethan. —

[Die Fortsetzung folgt.]

Musikalische Akademie des Herrn Kammermusikus Kotte.

Mit vollem Rechte kann man dem Publiko von dieser

Freitag, am 21. März d. J.,

im Saale des Hôtel de Pologne stattfindenden musikalischen Unterhaltung reichen Genuß versprechen, da nicht nur Herr Kotte selbst sein ausgezeichnetes Talent auf der Klarinette mehrfach entfalten, sondern auch Sgra. Schiassetti und Sgr. Rubini singen, und Ule. Pechwell eine Pianoforte-Concertante spielen, eine neue Ouvertüre, wie ein neues Clarinetten-Concert vom Herrn Musik-Director Reißiger aber den ersten Theil besonders anziehend machen wird.

Die Redaction.